

Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

8. Runde

8. Oktober 2006

Markt – Geld – Wohlfahrt (2)

Die wesentlichen Eigenschaften eines *gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts*, wie es auch im Artikel 109 des deutschen Grundgesetzes zum Ziel gesetzt wird, sind nach der volkswirtschaftlichen Lehre:

- **stabiles Preisniveau**
- **hoher Beschäftigungsstand**
- **außenwirtschaftliches Gleichgewicht**
- **angemessenes und stetiges Wirtschaftswachstum**

Dieses „magische Viereck“ der Wirtschaftspolitik bezeichnet damit die Grundbedingungen, ohne die es nicht geht; die Punkte

- **ausgeglichene öffentliche Haushalte**
- **gerechte Einkommensverteilung**
- **Erhaltung einer lebenswerten Umwelt**
- **humane Arbeitsbedingungen**
- **Sicherung von Ressourcen**

erscheinen dagegen eher nachgeordnet.

Das Preisniveau

hängt ab von der im Umlauf befindlichen *Geldmenge* und deren *Umlaufgeschwindigkeit*. Beide Größen sollten möglichst konstant sein, damit das Geld als *Wertmaßstab* und stabile Rechengröße fungieren kann. Als universelles *Tauschmittel* muss Geld im Umlauf bleiben. Da Geld aber im Gegensatz zu allen anderen Gütern sehr haltbar ist und kaum Durchhaltekosten (Lagerung, Instandhaltung) verursacht, dient es auch als *Wertaufbewahrungsmittel*; als solches neigt es zur *Hortung*, wodurch es dem Umlauf entzogen wird.

Inflation: Geldentwertung und steigendes Preisniveau durch zunehmende umlaufende Geldmenge oder deren erhöhte Umlaufgeschwindigkeit. *Folgen:* eine leichte Wertminderung unter 5% pro Jahr stimuliert die Nachfrage; starke Wertminderung bewirkt Flucht in wertstabile Sachwerte, Kapitalflucht, abnehmendes Kapitalangebot, steigende Zinsen, sinkende reale Einkommen, sinkende Renditen, Arbeitslosigkeit, Konkurse; Nachteil für Gläubiger, Vorteil für Schuldner.

Deflation: Preisverfall durch verminderte umlaufende Geldmenge oder verringerte Umlaufgeschwindigkeit. *Folgen:* Nachteil für Schuldner, Vorteil für Gläubiger; obwohl die Kaufkraft der Konsumenten steigt kommt es wegen der Erwartung weiterer Preissenkungen zu Kaufzurückhaltung und mangelnder Nachfrage, weiterem Preisverfall („Deflationsspirale“), Konjunkturschwäche, Arbeitslosigkeit, Konkursen.

Bargeld wird von der Zentralbank an die Geschäftsbanken als Kredite ausgegeben. Durch die Kredite der Geschäftsbanken an ihre Kunden entsteht zusätzliches *Buchgeld* (*Sichtguthaben*, *Giralgeld*). Die

Zentralbank nimmt auf den Geldmarkt Einfluss durch den *Leitzins* (Zinssatz für Zentralbankgeld) und durch *Offenmarktpolitik* (Kauf oder Verkauf von Wertpapieren der Geschäftsbanken).

Beschäftigungsstand

Wird der Lebensunterhalt in großen Teilen einer Gesellschaft durch *Lohnarbeit* erworben, entsteht bei einem Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten *Arbeitslosigkeit*. Sie verursacht hohe ökonomische und soziale Kosten, ist daher nicht nur ein persönliches Problem der Betroffenen, sondern ein makroökonomisches Problem. Man unterscheidet (u.a.):

konjunkturelle Arbeitslosigkeit (während konjunktureller Abschwungsphasen),
saisonale Arbeitslosigkeit (jahreszeitlich bedingt),
strukturelle Arbeitslosigkeit (durch mangelnde Anpassung des Arbeitsmarktes an gesellschaftliche oder technische Entwicklungen),
Sockelarbeitslosigkeit (die geringfügige Arbeitslosigkeit, die aus unterschiedlichen Gründen auch bei Hochkonjunktur bestehen bleibt).

Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

bezeichnet eine Situation, in der von den wirtschaftlichen Beziehungen eines Landes mit dem Ausland keine negativen Wirkungen auf die binnenwirtschaftliche Entwicklung des Landes ausgehen, wenn also weder Inflation noch Arbeitslosigkeit oder eine Wirtschaftskrise anderer Art vom Ausland in die Binnenwirtschaft herein getragen werden und umgekehrt heimische Fehlentwicklungen nicht zu Lasten des Auslands gelöst werden.

Wirtschaftswachstum

Die Wirtschaft ist ein komplexer dynamischer, kurz: ein lebendiger Prozess aus Kreisläufen, der auch als Ganzes einer Entwicklung und Zyklen unterliegt. Diese Entwicklung, diesen Fortschritt als Wachstum zu bezeichnen ist sicherlich gerechtfertigt. Dass es dabei stellen- und phasenweise zu exponentiellen quantitativen Wachstumsschüben kommt, ist ebenso einsichtig. Das *geforderte* Wirtschaftswachstum soll aber in einem *stetigen* Wachstum des BIP bestehen. Diese Forderung steht im Widerspruch zu der rechnerisch evidenten Tatsache, dass ein exponentielles Wachstum zwangsläufig zu Instabilität und Krise führt, wenn es nicht rechtzeitig gebremst wird oder von selbst wieder abklingt.

Zur Begründung dieser Forderung wird die so genannte *Beschäftigungsschwelle* angeführt. Damit ist der Erfahrungswert gemeint, der angibt, wie

hoch das Wirtschaftswachstum sein muss, damit genügend neue Arbeitsplätze entstehen, um jene Arbeitsplätze zu ersetzen, die durch Rationalisierungen im Zuge des Produktivitäts-Fortschritts vernichtet werden. Dieser Wert lag in Deutschland längere Zeit bei etwa 2%. In den letzten Jahren sank er auf 1% (2005). Das liegt immer noch über dem Durchschnitt der EU (0,5% im Jahr 2005). Als Folge der Hartz-Reformen wird von den meisten Ökonomen ein Absinken der Beschäftigungsschwelle erwartet, da durch die Reform auch entstehende unattraktivere Stellen angenommen werden.

Wenn in einer Wirtschaftsgemeinschaft die Produktivität steigt, weil die Arbeit rationeller erledigt werden kann, dann könnte das – naiv gedacht – zur Folge haben, dass alle Beteiligten weniger arbeiten müssen, um den erreichten Wohlstand zu erhalten. Real kann der Zeitgewinn aber offensichtlich nicht auf alle verteilt werden; die verringerte Arbeit muss stattdessen von einer entsprechend verringerten Zahl an Beschäftigten erledigt werden, und diese Beschäftigten müssen durch ihre Arbeit auch noch diejenigen mitversorgen, die in wachsender Zahl keine Beschäftigung mehr finden – es sei denn das BIP lässt sich soweit steigern, dass alle Beteiligten (ohne Zeitgewinn) daran mitarbeiten können.

Die „Goldene Regel der Akkumulation“, wonach die BIP-Wachstumsrate gleich der Verzinsung des Produktionsfaktors Kapital sein sollte, also gleich der Profitrate oder gleich dem (langfristigen) Zinssatz, gemahnt an einen anderen Entstehungshintergrund des *geforderten* Wirtschaftswachstums. Zinsen sind Einnahmen, die der Gläubiger dadurch erzielt, dass er eigenen Besitz (Geld oder Sachwerte) jemand anderem zur Nutzung überlässt; ein solches Einkommen wird ein „leistungsloses“ genannt, weil der Gläubiger es nicht durch seine eigene Arbeit erzielt, sondern als Entschädigung für den eigenen *Konsumverzicht*, als *Risikoprämie*, als *Inflationsausgleich* und als gerechte Beteiligung am Produktionszuwachs des Kreditnehmers. Die Leistung, durch die solches Einkommen erwirtschaftet wird, muss der Schuldner erbringen.

Dieses Verfahren bietet demjenigen, der über mehr Kapital verfügt als er für den eigenen Konsum braucht, den Anreiz, sein Kapital immer wieder „arbeiten zu lassen“, es also in den Wirtschaftskreislauf zurück zu führen anstatt es zu horten und der Wirtschaft dadurch zu entziehen. Somit gilt das Zinssystem als *Geldumlaufversicherung*, erzeugt aber gleichzeitig eine *positive Rückkopplung*: Die Vermögen und die Schulden treiben sich gegenseitig in die Höhe, die „Schere“ zwischen Arm und Reich öffnet sich immer weiter – es sei denn, das BIP wächst unentwegt mindestens genauso schnell mit. Infolge der stetigen Leistungssteigerung, angetrieben durch das Bemühen aller, auf die Gewinnerseite zu gelangen, öffnet sich die Schere (zunächst) nur „nach oben“, so dass der Wohlstand *aller* steigen kann. Es

ist keineswegs verwunderlich, dass dieses System hohe Wachstumsraten bewirkt, wenn „nahe bei Null“ begonnen wird (z.B. nach einem Krieg, wenn alles neu aufgebaut werden muss). Es sollte aber auch nicht verwundern, wenn es in der Endlichkeit des verfügbaren Wirtschaftsraumes – des Landes, des Planeten – auf kritische Grenzen stößt.

Konjunktur

Als Konjunktur bezeichnet man die Gesamtsituation einer Wirtschaft. Sie wird durch mehrere verschiedene volkswirtschaftliche Größen indiziert, vor allem durch das BIP. Erfahrungsgemäß unterliegt sie Schwankungen in Zyklen über Jahre oder Jahrzehnte, wobei die Aufschwungsphasen meist deutlich länger sind als die Abschwungsphasen (optimistische Deutung: man fällt meist nicht das ganze Stück, das man hinaufgekommen ist, wieder herunter; pessimistische Deutung: das Herunterfallen geht einfach schneller als das Hinaufsteigen). Kennzeichen der einzelnen Phasen:

Aufschwung (expansive Phase): steigende Auftragsbestände und Produktionen, Sinken der Arbeitslosenquote, geringe Preissteigerungen, niedrige Zinsen mit steigender Tendenz, optimistische Prognosen;

Hochkonjunktur: starke Nachfrage, Kapazitäten der Wirtschaft voll ausgelastet, Vollbeschäftigung, evtl. Arbeitskräftemangel, steigende Löhne, allerdings ziehen auch die Preise und die Zinsen an;

Marktsättigung: Nachfrage steigt kaum noch, Teilmärkte stagnieren oder schrumpfen, viele Unternehmen, vor allem kleine, scheiden im Wettbewerb aus; Unternehmensübernahmen, Konzentrations- und Konsolidierungsprozesse, Angebots- und Nachfragevielfalt der Märkte wird durch wenige Marktbeherrscher verdrängt;

Rezession: das BIP stagniert oder nimmt ab, steigende Arbeitslosenquote, sinkendes Preisniveau, Deflation.

Als Ursachen der Schwankungen werden externe und singuläre Ereignisse (Missernten, Platzen von Spekulationsblasen), Marktungleichgewichte durch Fehlinvestitionen und verfehlte staatliche Eingriffe in Betracht gezogen. All diese Einflüsse sind jedoch Teil eines „lebendigen“, also *komplexen* und *chaotischen* Geschehens, das sich der Darstellung durch einfache mathematische Modelle und jeder langfristigen Voraussage entzieht.

Literatur: **Paul A. Samuelson:** Volkswirtschaftslehre; **Bernd Senf:** Die blinden Flecken der Ökonomie. Wirtschaftstheorien in der Krise; **Nikolaus Piper** (Hrsg.): Die großen Ökonomen. Leben und Werk der wirtschaftswissenschaftlichen Vordenker. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT; **Robert Heilbroner / Lester Thurow:** Wirtschaft. Das sollte man wissen; **Uwe Andersen** (Hrsg.): Soziale Marktwirtschaft. Eine Einführung.

Fortsetzung in der der 9. Runde
am Sonntag, dem 12. November 2006

Die Jakobneuhartinger Runde

ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu laden ein:

Andreas Müller, Jakobneuharting, Tel.: (08092) 247928, und **Ernst Weeber**, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145
eMail: Ernst.Weeber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html